

erzählt mit der Befehung des Ministeriums des Innern. Hier ist es nicht gleichgültig, ob dieser Posten von den Sozial-, Volksparteien oder Demokraten besetzt wird. Notwendig bleibt, die Verwaltung auf demokratisch-republikanischer Grundlage durchzuführen. Dabei müssen gewisse Einzelheiten, wie sich wiederholt nicht gerade zum Nutzen des Staatswohls zeigen, unbedingt revidiert werden. Die Parteiführer haben jetzt Zeit, bis zum Wiedereintritt des Reichstages die neue Regierung wenigstens schon zu bilden, so doch deren Bildung zu vorbereiten, daß sie sich reibungslos vollziehen kann. Auf der so verbreiteten Basis wird sich bei gegenseitigem guten Willen aufbauen lassen. Innenpolitisch wird die Lage bis zu einem erheblichen Grade entspannt und außenpolitisch die Regierung gestärkt werden. Die Annahme des Friedensvertrages mit Amerika schafft hoffentlich freie Bahn für ein gutes, mit freistehenden wirtschaftlichen Beziehungen zu Amerika. Die endlich erfolgte Aufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen, der hoffentlich bald die militärischen folgen, gibt uns die wirtschaftliche Einheit in dem uns noch verbleibenden Deutschland zurück. Bald fünf lange Monate nach Annahme des Ultimatums befehligte man erst die Zwangsmaßnahmen. Ein schwere Enttäuschung für alle diejenigen, die sich von der Annahme des Ultimatums sofortige Erleichterungen versprochen.

Die Entscheidung über Oberösterreich steht immer noch aus. Es war vielleicht falsch, daß der Reichstag vor seiner Beratung nicht noch einmal die Reichsstände mit dem Vertrag betraut. Sondernfalls sollte das jetzt unmittelbar vor der Entscheidung mehr als bisher überall im Lande geschehen.

Die französische Presse zu Clemenceau's Segrede.

Sein freundliches Echo.

Paris, 8. Oktober. Die Rede Clemenceau's wird in der heutigen Morgenpresse fast einstimmig verurteilt. Wenn man von dem Blatt, das ihm gehört, dem „Gomelleire“, ferner dem „Agiaro“ und dem „Gaulois“ abliest und selbstverständlich von der „Action française“, die als wohlwollendste Blatt heute Clemenceau die größten Ehren angedeihen läßt, freisen die meisten Blätter Clemenceau in der heftigsten Weise an. Am stärksten der „Matin“, der sich diese Gelegenheit nicht entgehen läßt, sich an Clemenceau wieder heftig zu wenden. Da gelten gleichmäßig eine amerikanische Zeitung, die den unbekanntem Soldaten unter Artillerie führt, hat sich, bemerkt sie dem „Matin“, um zu erklären, daß das wahre Frankreich gehen beim Triumph haben, aber gewiß nicht in St. Germaine gewesen sei. Clemenceau habe brutal, heimtückisch und verächtlich seine Nachfolger angegriffen, namentlich den großen Bürger, der heute Präsident des Staates ist. In St. Germaine befand sich die verbrecherische Vergangenheit, aber die die Würdigkeit der Geschichte ihr Urteil fällen werde. Wenn man heimlich Anspruch auf das linke Rheinufer erhebe, so sei dies das sicherste Mittel, um den Krieg wieder aufleben zu lassen. Man dürfe nicht aufhören, immer wieder zu sagen, daß Frankreich das linke Rheinufer nicht gehöre, daß Frankreich es nicht wolle, denn es wolle nicht, was es damit tun solle.

Aus den Parlamenten.

Die Regelung des Luftverkehrs. Der Ausschuss zur Vorbereitung des Entwurfs eines Luftverkehrsgesetzes (33. Ausschuss des Reichstages) hat sich unter Vorsitz des dem. Abg. Weiß konstituiert. Von Demokraten gehört ihm ferner der Abg. Brodau an.

Die Notlage der Rentner. Infolge der fortschreitenden Entwertung des Geldes und der damit verbundenen Verteuerung aller zum Lebensunterhalt erforderlichen Gegenstände sind alle Personen, die auf ein festes, nicht steigerungsfähiges Renteneinkommen angewiesen sind, in erdrückender Notlage. Namentlich die sogenannten Kleinrentner, besonders wenn sie noch für Angehörige zu sorgen haben, sind schwerer Sorge und ängstlichem Geden ausgelegt. Die bisher verübten Mittel zur Abhilfe sind wirkungslos geblieben. Die demokratische Fraktion des Reichstages hat deshalb die Einreichung eines Ausschusses vom 23. Mitglieder beantragt, der in Gemeinschaft

mit der Reichsregierung die zur wünschenswerten Höhe des Notstandes erforderlichen Vorkehrungen machen soll.

Die Teuerungszulagen der Beamten. Eine große Zahl von Beamten, Lehrern und Angehörigen des öffentlichen Dienstes hat bis heute noch nicht die Beträge der im Januar beschlossenen Teuerungszulagen erhalten. So haben die Lehrer in Preußen auf ihre wiederholten Eingaben den Bescheid erhalten, daß die Zahlung der Teuerungszulagen erst in Monaten erfolgen könne. Da demokratische Fraktion des Reichstages hat eine kleine Anfrage an die Reichsregierung gestellt, ob für diese Verhältnisse in dem nächsten Etat bekannt und in welcher Weise sie gedenkt, an der Abstellung mitzuwirken.

Die Entschädigung der Auslandsdeutschen. In den Kreisen der Verbündeten, der Kolonial- und Auslandsdeutschen herrscht begriffliche Unruhe darüber, daß die Ausführungsbestimmungen zu den Entschädigungsgesetzen so schnell erlassen sind. Mitglieder verschiedener Parteien, unter ihnen die Demokraten Dietrich, Has, Beterien haben eine kleine Anfrage an die Reichsregierung gestellt, ob sie bereit ist, diese Bestimmungen unversichtlich dem durch die Gesetze vorgesehenen 15er Ausschuss des Reichstages vorzulegen.

Die Disziplinargesetze für die Beamten. Nach einer Antwort der Reichsregierung auf eine kleine Anfrage der Demokraten Dettus und Schindt ist das neue Disziplinargesetz für die Reichsbeamten in Bearbeitung; ein Disziplinargesetz für die unterste Stufe der Verwaltung der obersten Reichsbehörden. Ein einheitliches Disziplinargesetz und auch ein für alle deutschen Beamten gültiges Disziplinargesetz zu schaffen, gehört nicht zur Zuständigkeit des Reiches, das nur die Grundzüge des Beamtenverhältnisses regeln und Grundzüge für das Recht der Beamten aller öffentlichen Körperlichkeiten aufstellen kann. Es darf angenommen werden, daß Preußen bei seinem Disziplinargesetz auf die Grundzüge des Reichsdisziplinargesetzes Rücksicht nehmen wird.

Deutsches Reich.

Die Zusammenkunft zwischen Rathenau und Loupouin in Wiesbaden findet voraussichtlich am 7. oder 8. Oktober statt. Wechsel im Auswärtigen Amt. Der bisherige Leiter der russischen Abteilung im Auswärtigen Amt, Freiherr von Marbach, wird als deutscher Gesandter nach Athen gehen.

Die den Postämtern in Washington wird neuerdings ein bekannter Hamburger Großkaufmann in Vorzug gebracht.

Eingeweihter der J. A. M. Als verläumdet, soll die J. A. M. demnächst ihren Amtssitz von Döbeln nach Gletzig zu verlegen beabsichtigen. Sie rechnet mit einem dortigen Aufenthalt von acht Monaten.

Das Reichskabinett für Ratifizierung. Die Reichsregierung, die in ihrer getragenen Kabinettsitzung über das Wiederaufbauabkommen beriet, hat sich nach einem Vortrag des Ministers Dr. Rathenau für die Ratifizierung des Abkommens ausgesprochen. Heute vormittag hat sich der Auswärtige Ausschuss des Reichstages mit dieser Angelegenheit beschäftigt.

Auslands-Rundschau.

Kommunistische Unruhen in Nantes.

Nantes, 8. Okt. (Eigene Drahtung.) Aus Paris wird gemeldet: In Nantes haben sich wieder kommunistische Unruhen ereignet. Die Kommunisten führten einen Sturm gegen die Kranenfabrik aus. Sie zerstörten teilweise das Material auf dem Hofen: Räder und den Kessel. Die Polizei und die Gendarmen mußten eingreifen. Es kam zu einem heftigen Zusammenstoß, bei dem mehrere Personen verwundet wurden.

Eine Stadtverordnetenversammlung in Paris hat mit dem überwältigenden Siege eines wegen Fahnenflucht verurteilten Kommunisten geendet. Da Paris im Gegensatz zu anderen Großstädten stets nationalpolitisch eingestellt war, kann diesem überraschenden Ergebnis eine gewisse symptomatische Bedeutung nicht abgesprochen werden.

Die Arbeitslosigkeit in England. Die „Evening News“ meldet: Lord George hat sehr ernste Berichte über die Ausdehnung der Arbeitslosigkeit und die Wäglosigkeit heutiger Arbeitslosenbedingungen erhalten und ist dadurch zu der Ansicht gekommen, daß eine sofortige Neuerung über die Arbeit der Regierung mehr als je notwendig ist.

Die amerikanische Hilfsaktion in Petersburg hat nun Spezialeinheiten eröffnet, die täglich 60000 Kinder speisen können. Die Komitees haben die amerikanische Regierung gebeten, auch Speisen für die Erwachsenen zu liefern, was jedoch abgelehnt wurde.

Das Wolltarifbudget für 1922 wurde nach kurzer Diskussion einstimmig angenommen. Das Budget läßt Ausgaben in Höhe von 20 858 000 Goldfranken vor, wovon 8 265 000 auf das Internationale Arbeitsamt entfallen.

Zwischen Polen und Dänzig ist nunmehr ein Abkommen über die Eisenbahnen zustande gekommen.

Kunst und Wissenschaft.

Dr. H. Fahrenberg, Privatdozent für elektrotechnische Wissenschaften und drahtlose Telegraphie an der Technischen Hochschule Berlin hat eine Verfügung als ordinarischer Professor und Direktor der elektrotechnischen Abteilung der Universität A. A. erhalten und angenommen.

Die Museen der Reichsregierung. Als vor über einem Jahrzehnt der Naturforscher Oberhard Fraas (Stuttgart) von seiner Arbeit die Kunde mitbrachte, daß im Inneren Deutsch-Schiffrafs, am Berge Tendaguru, unermeßliche Schätze riesiger Dinosaurier begraben lägen, entstand sofort der lebhafteste Wunsch, diese Giganten nach Deutschland zu holen. Ein mehrjährige Expedition des Berliner Museums hat eine Ausbeute mitgebracht, die an Größigkeit alles übertrifft, was an Dinosauriern in irgend einem Museum besichtigt ist. Pflanzen- und Flechtensammler, Tiere von fabelhafter Größe, und Insekten, kaum fahrgewichte Vertreter, alles ist vorhanden und gibt ein übermäßigendes Bild von der Mannigfaltigkeit dieser einer Gruppe der Vögel. Der größte Dinosaurier, der am Tendaguru lebte, der Brachiosaurus, hat, wie ein ziemlich vollständiges Skelett des Berliner Museums beweist, etwa 9 Meter Länge. In einer gleichartigen Stellung, mit hochgehobenem Hals, beträgt die Höhe des Tieres etwa 15 Meter. Die wissenschaftliche Bearbeitung der Funde ist noch nicht soweit gediehen, daß wir über die Lebensweise und Gewohnheiten des Brachiosaurus genau wissen. Aber jetzt wissen wir bereits heute, daß er einen übermäßigenden Appetit besaß, was er nicht nur durch die Größe seiner Kiefer, sondern auch durch die Größe seiner Zähne beweist. Vor ihrer Ehe mit M. C. Conrad war sie mit Ernst v. Hoffart verheiratet.

Marie Conrad-Ramke. Marie Conrad-Ramke ist in München, 71 Jahre alt, gestorben. Sie gehörte zu denen, die fast ohne Unterbrechung, als geborene Theatermuseen auf die Bühne brachten. Ihre Debutantinnen am Kaiserlichen wurde dann 1880 die erste und nie zu verlassende Soubrette „A. A.“, 1901 ging sie, die als Naine begonnen hatte, einbüßte in das Fach der Charakterdarstellerinnen über. Als Marie, Michael Conrad war einer der fähigsten Führer des jungen Nationalismus. Vor ihrer Ehe mit M. C. Conrad war sie mit Ernst v. Hoffart verheiratet.

DUNLOP
Gummibefahrung
Die Weltmarke bürgt für Qualität!

Unterhaltungsbefehle der „Salle de la Nation“, Mittwoch, 8. Oktober. Inhalt: Gasmusik mit Lichtspielen, Bänder, Roman von Fred Kellus. — Der Kaiserinbühnen. Von Martin Feuchtwanger. — Der Frauenkrieg. Von Louis Ulrich-Wien. — Die Duplizität der Ereignisse. Von Hans A. — Der Paradiesfilm. Von Paul Herrendin. — Schach.

Metternich-Anekdoten.

Wenn das Wort eigentlich noch nicht vorhanden wäre, müßte es für die Fürstin Pauline erfunden werden, „soll ein hoher Herr einst geäußert haben.“

Die Exzentrik der Fürstin Metternich äußerte sich stets in Grazie und Anmut, die von Geist und Witz unterfüttert wurden. Am Hofe der französischen Kaiserin Eugenie „arab“ sie es besonders arg. Sie säumte z. B. mit der von Eugenie selbst freizierten Schloß auf, indem sie, die damals entscheidende junge Frau, eines Tages in inkrustierten Wägen in die verheißungsvolle, aber alsbald begehrte Gesellschaft blies. Sie trug glatte, wie ein alter Offizier, sie stieg in die Kneipen des Montmartre und brachte von dort die letzten Chansons mit.

In dem Werke von Bernard Dago: „Le second empire“ ist ein Bild der Fürstin Pauline wiedergegeben, wie sie einst bei einem Maskenball im Marineministerium als Teufelin erschien, ganz schwarz von Kopf bis zu Füßen, die schwarzen Damasthaube in Krallen aufzuleben, den a la Titus feierlichen Kopf mit kleinen Hörnern versehen — dieses Bild ist bezeichnet als ihre Pariser Zeit. Die amnuttige Teufelin bedehrte alle Welt.

Zu ihren Exzentrikerien ins Volk die Karosse gehörte die Fürstin eine la Daumont bespannte Karosse, die sehr leicht war. Aufsteiger und Bediente trugen schwarze Hüte, (Weiß und schwarz sind die Metternich'schen Farben). Unmittelbar vor dem Grand Prix, dem bedeutendsten französischen Rennen, tanzte nun im Bois ein Wagen auf, der gerade so bespannt und dessen Dienerchaft in den gleichen Farben gekleidet war. Das Geplärr gehörte einer Theaterbesucherin. Die Fürstin wendete sich an den Reigen von Cognac, der ihr in allen Fragen betreffs des Staates an die Hand ging, um Met. Der Reing kam diesem Wunsch auch nach, und am 20. au dem dem Grand Prix zur Auftragung

gelangte, erschien die Fürstin in einem schwarz lackierten Wagen mit gelbverleierten Bedienten auf dem Rennplatz.

Sehr amant ist ein kleiner Vorgang, den die frühere Sozialistin der Kaiserin Eugenie, Madame Carreite, in ihren Aufzeichnungen erzählt. Der Hof bestand sich in Compiegne, und zum Namenstag der Kaiserin sollten lebende Widder geschlachtet werden, um den Kaiser Metternich und die Herzogin von Berry zu unterhalten. Man hatte sich für eine Widdergabe des „Dejeuner Champetre“ von Watteau entschieden, aber die Herzogin von Berry bestand darauf, ihre schönen blonden Haare offen zu tragen, obwohl dies dem Vorbild feinespinnig entsprach. „Man soll meine Haare sehen“ so wiederholte sie mit dem Argz und dem Eigensinn eines kleinen Kindes, möchte ihr die Fürstin Metternich so eindringlich als möglich vorhalten, daß sie im Gezenziste die Haare aufdecken und pudern müsse. Endlich ließ die Fürstin von Metzger zur Kaiserin selbst und bat sie, Madame de Berry zu veranlassen zu bringen. Die Kaiserin wollte die Sache erst von der betteren Seite nehmen, aber die Fürstin bestand darauf, daß die Herzogin sich fügen sollte, sagte sie schließlich an ihrer Seite Metternich's gegen die arme Herzogin. Liebe Fürstin. Sie müßte sich für ein Vater vor verrückt.“ Doch da rief die Fürstin voranbrannt: „So? Ihr Vater ist verrückt gewesen? Schön, mein Vater war auch verrückt und ich werde nicht nachgeben!“

Der Kaiserin Eugenie hielt sich die Fürstin für mindestens gleichgestellt. Einmal brach aus geringfügigem Anlaß ein Konflikt zwischen ihr und der Kaiserin des dritten Napoleon aus. Mit deutlicher Anspielung auf die bedauerliche Wahnstimmung rief da die Metternich der Kaiserin coram publico zu: „Madame, Sie vergessen, daß ich als Grand dame zur Welt gekommen bin und keine Zurücksetzungen annehme!“

Einer der häufigsten Gäste in der österreichischen Hofgesellschaft in Paris war während seiner Pariser Zeit Fürst Metternich. Der Fürst war ein glänzender Gesellschaftler, und wenn die Gesellschaft das lustige Schachspiel „Zetteln“ spielte, waren die Ausprüche und Berle Wilmars das launigste, witzigste und treffendste. Aber auch die Wandern wie die Zettel aller übrigen Teilnehmer stets in den Papierkorb oder in den Ton. Die Fürstin hat es sich ihr Leben lang nicht vergehen können, daß sie nicht wenigstens einige dieser Aperçus aufnehme. — Gerabegu verdammt war ihr Vortrag französischer Chansons.

Einmal war bei einer solchen zu wühlartigen Proben veranlaßten öffentlichen Produktion die Patti in einer Lage und Klatsche wie beißen. Die Fürstin fuhr sie nachher an: „Sie sind das Palsche, was mir noch niemals vorgekommen ist. Sie, die Patti, applaudieren meinen Gesang?“ — „Oh“, erwiderte sie, „la voix est affreux!“ — „das hat mich sehr gut von ihr gefallen“, sagte die Fürstin hinzu — „mais vous êtes si bien!“

Einen eigenartigen Beitrag zum Dante-Jubiläum bringt der bekannte Historiker der Chemie Prof. Dr. Edmund D. v. Lippmann. In philologischer Weise hat er alle Werke Dantes, nicht nur seine göttliche Komödie, sondern auch seine lyrischen Gedichte und Prosaarbeiten, daraufhin studiert, was Chemisches und Technologisches darin zu finden ist. In den Vorworten und Dante meist als Unterthanen gefeiert, als ein Mann, der das gesamte Wissen seiner Zeit in sich vereinigte. Lippmann kommt nun auf Grund seiner Studien zu dem Ergebnis, daß Dante in naturgeschichtlicher Hinsicht ganz und gar ein Sohn seiner Zeit war und ihren Glauben, aber auch ihren Uberglauben teilte. So spricht Dante von den vier Elementen ganz im Sinne des Aristoteles und seiner Kommentatoren und ebenso erhebt er sich auf in seinen sonstigen Ausprüchen und Vergleichen nicht über die damals gültigen Anschauungen. Die Behauptung, daß Dante bereits gläserne Brillen erwarde, beruht auf einem Irrtum, und ebenso unzutreffend ist die Angabe, daß in der göttlichen Komödie bereits der Alkohol genannt werde. In diesem Falle liegt ein Mißverständnis vor, indem zwar vom „arbane spiritus“ die Rede ist, damit ist aber, wie ein Bild in dem Text zeigt, der Geist der Mensch gemeint, den das neue Testament seit jeder einem Feuer zu vergolden pflegte. Wenn so Dante im allgemeinen in seinen Anschauungen dem Mittelalter angehöre, so ist er doch seinem Jahrhundert im Jahrbuch bereits voraus, wenn er in der „Göttlichen Komödie“ im Teil Paradies, Gesang 2, Vers 95, singt: „Wenn's Dich zur Lösung Deiner Zweifel treibt, Entschleße Dich und folge der Erleuchtung, Die stets der Quell der Wissensströme fließt.“

Damit schließt Dante den Weg an, welchen die Naturwissenschaften mit dem Beginn der Neuzeit beschritten, den Weg des Verlaufs und der Erleuchtung, der zu großen Erfolgen geführt hat.